

HGM

HEERES
GESCHICHTLICHES
MUSEUM



7.11.2025

HGM SYMPOSIUM

Der frühneuzeitliche Krieg als
multidimensionale Krise für
Herrschaft und Gesellschaft

hgm.at

Ein Symposium in Kooperation mit dem Wissenschaftlichen
Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften Wien

HGM Symposium

Der frühneuzeitliche Krieg als multidimensionale Krise für Herrschaft und Gesellschaft

Eine Kooperationsveranstaltung des Heeresgeschichtlichen Museums Wien mit dem Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften Wien

Situationsbedingte Ereignisse wie militärische Konflikte produzieren tiefgreifende Krisen mit multidimensionalem Charakter, die Herrschaftsstrukturen und Gesellschaftsordnungen nachhaltig prägen. Diese Konflikte destabilisierten nicht nur politische Systeme, sondern veränderten gleichermaßen soziale und geographische Räume, militärische Strukturen und Vorgehensweisen sowie kulturelle Praktiken.

Das Symposium beleuchtet anhand zweier Fallbeispiele, nämlich den Großen Nordischen Krieg (1700–1721) und den Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714), wie aus bewaffneten Konflikten, Schlachten oder Belagerungen resultierende Krisen, verschiedene handlungsgenerierende Konsequenzen nach sich zogen.

Es werden politische Machtverschiebungen innerhalb von Herrschaftssystemen, militärstrategische Entscheidungen als Produkt oder Auslöser von Krisen sowie ökonomische und humanitäre Krisen als Begleiterscheinung von Konflikten thematisiert. Dabei soll individuelle Wahrnehmung als Form einer deskriptiven Kriegserfahrung, Fragen der Gewalt, und das Erinnern an kritische Wendepunkte als Teil einer visuellen und materiellen Kultur Berücksichtigung finden.

HGM
HEERES
GESCHICHTLICHES
MUSEUM

PAN

Wien
Stacja Naukowa
Polskiej Akademii Nauk

Wien
Wissenschaftliches Zentrum
Polnische Akademie der Wissenschaften

Wir bitten um Anmeldung auf www.hgm.at/events!

FREITAG, 7. 11. 2025 | HGM, Ruhmeshalle

09:00 – 09:15 | Grußworte

Direktor **Georg HOFFMANN** (Heeresgeschichtliches Museum Wien)
Direktor **Piotr SZLANTA** (Wissenschaftliches Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien)

09:15 – 10:15 | **KEYNOTE LECTURE**

Marian FÜSSEL (Georg-August-Universität Göttingen)
Regeln der Gewalt? Krisen der Humanität in den Kriegen des frühen 18. Jahrhunderts

10:15 – 10:45 | Kaffeepause

10:45 – 12:15 | **KRIEGSFOLGEN UND STAATLICHKEIT**

Chair: **Piotr SZLANTA** (Wissenschaftliches Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien)
Konrad BOBIATYŃSKI (Universität Warschau)
Die Krise des Staates und der Armee in der Polnisch-Litauischen Republik zu Beginn des 18. Jahrhunderts
Claudia REICHL-HAM (Heeresgeschichtliches Museum Wien)
„Lieber bayerisch sterben, als in des Kaisers Unfug verderben!“ Die Besetzung Bayerns durch habsburgische Truppen im Spanischen Erbfolgekrieg
Bogusław DYBAŚ (Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń)
Einige Bemerkungen zum Festungskrieg während des Großen Nordischen Krieges (1700–1721)

12:15 – 13:30 | Mittagessen

13:30 – 14:30 | **REZEPTION VON KRISEN**

Chair: **Konrad PETROVSZKY** (Österreichische Akademie der Wissenschaften)
Matthias SCHNETTGER (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)
„... di male in pegio“. Das Ende des Herzogtums Mirandola (1708) aus der Perspektive des Hofchirurgen Giovan Francesco Piccinini
Thomas WEIßBRICH (Deutsches Historisches Museum)
„Wie wunderlich! seht wie das Spiel verändert sich“: Meinungsbildende Publizistik im Spanischen Erbfolgekrieg und Großen Nordischen Krieg

14:30 – 14:45 | Kaffeepause

14:45 – 16:15 | **HERRSCHAFT IM UMBRUCH**

Chair: **Kolja LICHY** (Universität Wien)

Jenny ÖHMAN (Uddevalla)

Die Rolle Schwedens im Großen Nordischen Krieg

Jacek KORDEL (Universität Warschau)

Stanisław Leszczyński gegen die Wettiner. Die Königswahlen in Polen vor dem Hintergrund europäischer Machtpolitik

Ursula KOSIŃSKA (Universität Warschau)

Verbündete oder Rivalen? Die deutschen Kaiser und König August II. von Polen während des Großen Nordischen Krieges (1700–1721)

16:15 – 16:45 | Kaffeepause

16:45 – 17:45 | **FÜRSTLICHE SCHREIBPRAKTIKEN**

Chair: **Mona GARLOFF** (Universität Innsbruck)

Stefan SEITSCHKE (Österreichisches Staatsarchiv)

Machtspiele. Der Spanische Erbfolgekrieg und der Nordische Krieg aus Sicht Karls VI.

Ferenc TÓTH (ELTE HTK Budapest)

Der Ungarnkrieg (1703–1711) in den Schriften des Fürsten Franz II. Rákóczi

17:45 – 18 Uhr | Schlussworte

Foto: HBF/Daniel Trippolt



Abstracts | Biografien

KEYNOTE LECTURE

Marian FÜSSEL (Georg-August-Universität Göttingen)

Regeln der Gewalt? Krisen der Humanität in den Kriegen des frühen 18. Jahrhunderts

Biografie: Marian FÜSSEL ist Historiker und Professor für die Geschichte der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Wissenschaftsgeschichte an der Georg-August-Universität Göttingen. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Militärgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts sowie Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Seit 2024 ist er Mitglied der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Zuletzt edierte er (Hg.), *Zirkulation und Kontrolle. Dynamiken des 18. Jahrhunderts*, Basel 2025 und publizierte *Ungleiche Gegner? Kriegführung, Kriegslegitimationen und Kriegsbilder von Preußen und Österreich im Vergleich*, in: Armin Owzar/ Ludolf Pelizaeus (Hg.), *La Prusse et l’Autriche, une rivalité complexe sur la scène européenne (1740–1815)*, Reims 2025, 89–119.

Foto: HBF/Daniel Trippolt



KRIEGSFOLGEN UND STAATLICHKEIT

CHAIR **Piotr SZLANTA** (Wissenschaftliches Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien)

Biografie: Piotr SZLANTA ist Historiker und Politikwissenschaftler sowie Professor für Neuere Geschichte an der Universität Warschau. Seine Forschungsinteressen umfassen die Geschichte von Mittel- und Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert, den Ersten Weltkrieg, Kolonialismus, Globalisierung und die Geschichte der internationalen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Verfasser zahlreicher Publikationen, u.a. *Der "Polenfresser" gegen die "Reichsfeinde". Kaiser Wilhelm II. und die Polen 1888–1918*, Wiesbaden 2022; *Tannenberg 1914*, Warszawa 2022; *Tarnów-Gorlice 1915*, Warszawa 2025.

Konrad BOBIATYŃSKI (Universität Warschau)

Die Krise des Staates und der Armee in der Polnisch-Litauischen Republik zu Beginn des 18. Jahrhunderts

Im September 1683 besiegten die vereinten Kräfte der polnischen, habsburgischen und deutschen Armeen unter der Führung von König Jan III. Sobieski das mächtige osmanische Heer unter der Führung von Kara Mustafa bei Wien und bewahrten so die Hauptstadt des Habsburgerreiches vor der Eroberung. Wie sich in der Folge herausstellen sollte, waren dies die letzten großen militärischen Erfolge der Polnisch-Litauischen Republik. Noch während der Herrschaftszeit von Jan III. Sobieski (1674–1696) geriet der Staat in eine schwere politische und verfassungsrechtliche Krise. Von den sieben Sejms, die zwischen 1685 und 1695 stattfanden, wurden fünf vorzeitig abgebrochen; nur zwei konnten regulär abgeschlossen werden. Der vehemente Kampf der Opposition, angeführt von den mächtigen Familien Sapieha und Lubomirski, gegen den König lähmte das Land. Die Kronarmee, die Ende des 17. Jahrhunderts in der bewaffneten Auseinandersetzung mit den Invasoren aus dem Osten (Osmanen und Tataren) so erfolgreich gewesen war, erwies sich nach 1700 gegenüber der modernen schwedischen Armee von Karl XII. als vollkommen hilflos. Der polnisch-litauische Staat, der wenige Jahre früher die einflussreichste Macht in Mittel- und Osteuropa gewesen war, verlor im Zuge des Großen Nordischen Krieges (1700–1721) seine Vormachtstellung und seine Bedeutung in der internationalen Politik. In der Folge wurde er zu einem Spielball der europäischen Großmächte. Die Ursachen und das Wesen dieser Krise werden in diesem Vortrag dargelegt.

Biografie: Konrad BOBIATYŃSKI ist Historiker und Professor an der Fakultät für Geschichte an der Universität Warschau. Seine Forschungsschwerpunkte gelten der Geschichte der Neuzeit, insbesondere der Militärgeschichte im 16. und 17. Jahrhundert, der litauischen Geschichte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowie den diplomatischen Beziehungen zwischen Polen-Litauen und Moskau/Russland in der Neuzeit. Verfasser zahlreicher Publikationen, u.a.: *W walce o hegemonię. Rywalizacja polityczna w Wielkim Księstwie Litewskim w latach 1667–1674* [Im Kampf um die Hegemonie. Politische Rivalität im Großfürstentum Litauen in den Jahren 1667–1674], Warszawa 2016; *Michał Kazimierz Pac – wojewoda wileński, hetman wielki litewski. Działalność polityczno-wojskowa* [Michał Kazimierz Pac – Woiwode von Wilna, Großhetman von Litauen. Politisches und militärisches Wirken], Warszawa 2008.

Claudia REICHL-HAM (Heeresgeschichtliches Museum Wien)

„Lieber bayrisch sterben, als kaiserlich verderben“. Die Besetzung Bayerns durch habsburgische Truppen im Spanischen Erbfolgekrieg

Die Besetzung Bayerns durch habsburgische Truppen während des Spanischen Erbfolgekrieges stellt ein wichtiges Kapitel der frühneuzeitlichen europäischen Militär- und Herrschaftsgeschichte dar. Nach der Niederlage bayerisch-französischer Truppen in der Schlacht von Höchstädt (1704) übernahmen die Habsburger die Kontrolle über das Gebiet, um ihre strategische Position gegen Frankreich und dessen Verbündete zu sichern. Der bayerische Kurfürst Maximilian II. Emanuel verlor seine Kurwürde und ging ins Exil. Die Besetzung diente nicht nur militärischen Zwecken, sondern auch der politischen Durchsetzung habsburgischer Interessen in Süddeutschland. Im Rahmen der Besatzung wurden Verwaltung und Rechtsprechung neu organisiert, um die Kontrolle zu festigen, was tiefgreifende Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung und die regionalen Machtstrukturen hatte. Der Vortrag analysiert die politischen und militärstrategischen Hintergründe der habsburgischen Besetzung Bayerns zwischen 1705 und 1714, wobei insbesondere die Bedeutung Bayerns als strategischer Schauplatz im Machtkampf zwischen den Habsburgern und Frankreich hervorgehoben wird. Durch eine detaillierte Betrachtung der Besetzungsadministration sowie der Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung werden die komplexen Wechselwirkungen zwischen militärischer Macht, diplomatischem Kalkül und regionaler Politik im Kontext des Spanischen Erbfolgekrieges beleuchtet. Abschließend wird die Rolle der Besetzung im Rahmen der Friedensverhandlungen und der Neuordnung nach den Friedensschlüssen von Utrecht und Rastatt erörtert.

Biografie: Claudia REICHL-HAM ist Historikerin im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen die Beziehungen zwischen Habsburgern und Osmanen sowie Militärseelsorge in der Habsburgermonarchie und in Österreich. Zuletzt publizierte sie den Beitrag *“Sine nobis, de nobis”*. *The Kuruc movement under Francis II Rákóczi and its fight against the Habsburgs for the “liberation” of Hungary*, in: Acta of the International Congress of Military History, Lissabon 2025.

Bogusław DYBAŚ (Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń)

Einige Bemerkungen zum Festungskrieg während des Großen Nordischen Krieges (1700–1721)

In der Geschichtsschreibung und im allgemeinen Bewusstsein herrscht die Überzeugung vor, dass Kriege in der frühen Neuzeit in Mittel- und Osteuropa auf dem Schlachtfeld entschieden wurden, da es in dieser Region keine geeignete Infrastruktur in Form von modernen Festungen gab, wie dies beispielsweise in Frankreich, in den Niederlanden oder in Italien der Fall war. Diese Ansicht ist jedoch nur teilweise richtig. Zu Recht gilt die Schlacht bei Poltawa im Jahr 1709, in der der russische Zar Peter I. die schwedischen Truppen unter König Karl XII. besiegte, als entscheidender Moment im Großen Nordischen Krieg. Selten wird jedoch darauf hingewiesen, dass diese Schlacht das Ergebnis der Entsetzung des von den Schweden belagerten Poltawa war. In den Kriegen dieser Epoche waren Belagerungen von Festungen ein wichtiger Faktor in den bewaffneten Auseinandersetzungen. Deren geringe Anzahl im Osten Europas führte paradoxerweise dazu, dass die Kämpfe um Festungen für den Kriegsverlauf von entscheidender Bedeutung sein konnten. Ein Beispiel hierfür ist Riga, dessen Eroberung im Jahr 1621 den Ausschlag für die Eroberung von ganz Livland durch Gustav Adolf gab. Die erfolgreiche Verteidigung der Stadt im Jahr 1700 gegen die Sachsen verzögerte die endgültige Entscheidung im Nordischen Krieg erheblich. Die Kämpfe um Festungen sowie insbesondere um Festungsstädte in dieser Epoche spiegelten einerseits Theorie und Praxis der Kriegsführung dieser Zeit wider – vgl. hierzu auch die Kunst des Festungsbaus und die Kunst der Belagerung gemäß Sébastien de Vauban. Andererseits stellten diese Kämpfe oft auch einen schwerwiegenden Eingriff in das Leben dieser Städte mit höchst tragischen Folgen für deren Bevölkerung dar, zumal die Städte die räumliche, soziale und wirtschaftliche Grundlage für die Errichtung und Erhaltung der Festungen bildeten. Große autonome Städte, für die Stadtmauern und Bastionen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit noch eine Garantie für ihre Unabhängigkeit bedeuteten, wurden an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert jedoch zum Gegenstand und Opfer von Kriegshandlungen. Besonders deutlich wird dies am Beispiel einiger Städte in Polen-Litauen wie beispielsweise Danzig (Gdańsk) oder Thorn (Toruń).

Biografie: Bogusław DYBAŚ ist Historiker und Professor für Geschichte an der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Geschichte von Polen-Litauen in der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung ihrer verfassungsrechtlichen Aspekte, die Geschichte Livlands, die Militärgeschichte in der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte ständiger Befestigungen und deren politische und verfassungsrechtliche Aspekte sowie Stadtgeschichte. Verfasser zahlreicher Publikationen, zuletzt: *Jan III. Sobieski – polnischer Nationalheld und Sieger von Wien: Geschichte, Nachleben und Verklärung* (gemeinsam mit Christoph Augustynowicz und Anna Ziemlewska), Göttingen 2025; *Die polnische Frage und der Wiener Kongress 1814–1815*, Wien 2021; *Das Wiener Fürstentreffen von 1515: Beiträge zur Geschichte der Habsburgisch-Jagiellonischen Doppelvermählung* (gemeinsam mit István Tringli, Budapest 2019).

REZEPTION VON KRISEN

CHAIR Konrad PETROVSZKY (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

Biografie: Konrad PETROVSZKY ist Historiker und Gruppenleiter am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Er befasst sich mit der Geistes- und Kulturgeschichte des frühneuzeitlichen Südosteuropas. Kürzlich erschienen unter seiner Herausgeberschaft *Writing History in Ottoman Europe (15th–18th Centuries)*, Leiden: de Gruyter Brill 2025 (gemeinsam mit Ovidiu-Victor Olar) sowie [*Secularisation between the Adriatic and the Carpathians*](#) (=Yearbook of the Society for 18th Century Studies on South Eastern Europe 8), Graz: unipub, 2025 (gemeinsam mit Dragana Grbić und Harald Heppner).

Matthias SCHNETTGER (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

„... di male in pegio“. Das Ende des Herzogtums Miranda (1708) aus der Perspektive des Hofchirurgen Giovan Francesco Piccinini

Der Vortrag widmet sich dem oberitalienischen Schauplatz des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1713/14), konkret den Folgen, die der Konflikt zwischen Bourbonen und Habsburgern um das spanische Erbe für die mindermächtigen italienischen Herrscher und ihre Untertanen hatte. Diese mussten erleben, dass das seit dem Frieden von Cateau-Cambrésis (1559) andauernde Zeitalter der Pax Hispanica endgültig vorbei war. Die Lombardei und das Piemont hatten vor allem in den ersten Kriegsjahren massiv unter den Kampfhandlungen zu leiden. Doch auch die politischen Konsequenzen waren gravierend: Mehrere italienische Fürsten büßten infolge bündnispolitischer Fehlentscheidungen ihre Unabhängigkeit ein, da sie vom Kaiser als untreue Reichsvasallen wegen Felonie abgesetzt wurden. Eben dieses Schicksal ereilte auch die Pico della Miranda. Die Chronik des Hofchirurgen Giovan Francesco Piccinini bietet einen ungewöhnlichen Einblick in die letzten Jahrzehnte des Herzogtums Miranda und das Ende seiner politischen Unabhängigkeit im Jahr 1708. Vor allem lässt sie erkennen, wie ein Mann, der aufgrund seiner Position dem Herrscherhaus eng verbunden war, ohne aber selbst zur Herrschaftselite zu gehören, diese Umbruchszeit wahrnahm. In unsystematischer Weise schildert Piccinini die Krankheiten im Herrscherhaus der Pico della Miranda, die innerdynastischen Konflikte, die Konsequenzen politischer Fehlentscheidungen und insbesondere die unmittelbaren Auswirkungen des Spanischen Erbfolgekrieges in einem oberitalienischen Kleinstaat, der zwischen die Fronten der großen Mächte geraten ist und sich dem Zugriff von Feinden und Verbündeten schutzlos ausgeliefert sieht: Die Bevölkerung hat Kontributionsforderungen, Besatzungsherrschaft, Plünderungen und vielfältige andere Übergriffe der Soldaten beider Kriegsparteien zu erdulden. Piccinini zeichnet das Bild einer multiplen Krise, die seine bisherige Lebenswelt in Stücke brechen lässt. Am Ende des Berichts steht auch kein „lieto fine“. Der Friede ist zwar wiederhergestellt, das Herzogtum Miranda hat aber sein angestammtes Herrscherhaus verloren und steht unter der Regierung der einstmaligen „Erbfeinde“ in Gestalt der Herzöge von Modena aus der Dynastie der Este.

Biografie: Matthias SCHNETTGER ist Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit am Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seine Forschungen sind vornehmlich der Geschichte

des Alten Reichs und Italiens sowie den internationalen Beziehungen und Transferprozessen im frühneuzeitlichen Europa gewidmet. Zu seinen aktuellen Publikationen zählen die Monographie *Das 17. Jahrhundert. Krisen, Kriege, Konsolidierungen* („Oldenbourg Grundriss der Geschichte“ 54, Berlin/Boston 2024) und der gemeinsam mit Katrin Keller herausgegebene Sammelband *Transalpine Transferprozesse im 17. Jahrhundert. Die Gonzaga-Kaiserinnen zwischen Wien und Mantua* (Bielefeld 2025).

THOMAS WEIßBRICH (Deutsches Historisches Museum Berlin)

„Wie wunderbarlich! seht wie das Spiel verändert sich“¹

Meinungsbildende Publizistik im Spanischen Erbfolgekrieg und Großen Nordischen Krieg

Krisen und Konflikte werden nicht nur als Ereignisse erfahren, sondern durch ihre Vermittlung in Medien wesentlich geformt und für die Öffentlichkeiten aufbereitet, bisweilen sogar erst medial zu solchen qualifiziert. In der Frühen Neuzeit kam innerhalb dieses Prozesses der Publizistik eine entscheidende Rolle zu. Um 1700 ist der Medienverbund aus Flugblättern und Flugschriften, Zeitungen und Zeitschriften differenziert, neben die textliche und bildliche Berichterstattung traten Interpretation und Kommentierung sowie Medienreflexion und -kritik. Der Beitrag beleuchtet erstmals überblicksartig vergleichend die im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation erschiene Publizistik zu den fast zeitgleich stattfindenden Großkonflikten des frühen 18. Jahrhunderts. Dem Spanischen Erbfolgekrieg kam quantitativ wie qualitativ die größere Aufmerksamkeit zu. Als (weitere) Auseinandersetzung zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon griffen Kommunikationsformen auf bereits Etabliertes zurück und prägten es neu aus. Ein zentrales (europäisches) Medienereignis war die Schlacht bei Höchstädt, in dem die Sieger (die Haager Allianz aus Kaiser bzw. Reich, Niederlanden und England) ihren Sieg und die gegnerische Niederlage inszenierten. Die kommentierende Presse arbeitete zwei Krisenmomente auf Seiten der Verlierer heraus: Zum einen mit der Kunstfigur des Boten, der am französischen Hof durch das Überbringen der Nachricht von der schweren Niederlage bei König Ludwig XIV. einen Schock auslöste, zum anderen befassten sich Drucke mit der Situation des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel, der nach der Niederlage sein Land verlassen musste und als Jammergestalt dargestellt wurde. Der Große Nordische Krieg rief im Heiligen Römischen Reich scheinbar weniger Publizistik hervor. Die Berichterstattung über die fernab geschlagenen großen Schlachten bei Narva 1700 und Poltawa 1709 folgte den bekannten frühneuzeitlichen Mustern, erreichte aber nicht die Qualität eines mit Höchstädt vergleichbaren Medienereignisses. Hervorgehoben wurden hier solche Vorgänge, die die Machtkonstellationen im Reich betrafen, etwa 1706 der Friede von Altranstädter, der das Image des sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. beschädigte, da er den Verlust der polnischen Krone bedeutete. Für zahlreiche Veröffentlichungen sorgte 1713 das Niederbrennen der Stadt Altona durch schwedische Truppen. Da die Stadt schutzlos gewesen war, entwickelte sich ein journalistischer Diskurs um Anklage und Rechtfertigung – ein Fall, der ein frühes Beispiel für eine öffentliche geführte Diskussion über die Legitimität von Kriegshandlungen bietet.

¹ Anonym, *Schöne Raritäten-Kasten* (...), o.O. o.J. (1710), unpag.

Biografie: Thomas WEIßBRICH ist Leiter der Sammlung Militaria (Uniformen, Auszeichnungen, Fahnen) am Deutschen Historischen Museum in Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind preußisch-deutsche Militärgeschichte sowie Museums-, Sammlungs- und Ausstellungsgeschichte. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen zählen der Beitrag *Ein Berliner Zeughaus und vier deutsche Geschichtsmuseen* im: Mitteldeutschen Jahrbuch für Kultur und Geschichte 32, 2025, 68–77 und der Tagungsbandbeitrag *Ähnlich und doch anders. Afrikanische Musiker in der preußischen Armee im 18. und im 20. Jahrhundert* in: Samuel Eleazar Wendt u.a. (Hg.), *Berlins Weg in die Moderne. Koloniale Warenströme und Sehnsüchte, 1713–1918* (Global- und Kolonialgeschichte, Bd. 25), Bielefeld 2025, 103–125.

Foto: HBF/Daniel Trippolt



HERRSCHAFT IM UMBRUCH

CHAIR Kolja LICHY (Universität Wien)

Biografie: Kolja LICHY ist Historiker und seit April 2025 Ass.-Prof. für Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert an der Universität Wien. Zuvor Vertretung der Professur für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Münster, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Justus-Liebig-Universität Gießen und Gastwissenschaftler an der EHESS (Paris). 2024 Habilitation an der Universität Gießen zu Bankenprojekten in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert. Dissertation zur Adelsgeschichte Polen-Litauens um 1600. Studium in Berlin, Krakau und Brünn.

Jenny ÖHMAN (Uddevalla)

Die Rolle Schwedens im Großen Nordischen Krieg

Im Großen Nordischen Krieg (1700–1721) spielte Schweden eine zentrale Rolle als eine der Hauptparteien im Konflikt. Unter der Führung von König Karl XII. (1697–1718) versuchte Schweden, seine Vormachtstellung im Ostseeraum gegen eine Koalition aus Russland, Dänemark-Norwegen und Sachsen-Polen-Litauen zu verteidigen. Von den 21 Jahren, in denen Karl regierte, war Schweden 18 Jahre in den Krieg verwickelt. Der König war davon überzeugt, dass die Probleme, mit denen sich Schweden konfrontiert sah, nur auf militärischem Wege gelöst werden konnten. Anfangs erzielte Schweden tatsächlich mehrere militärische Erfolge, darunter den Sieg bei Narva im Jahr 1700. Doch der verlustreiche Russlandfeldzug und insbesondere die Niederlage in der Schlacht bei Poltawa im Jahr 1709 markierten einen Wendepunkt. Außerdem wurde Schweden im Jahr 1710 von einer Pestepidemie heimgesucht. Infolge der militärischen Rückschläge und der zunehmenden Erschöpfung des Königreichs verlor Schweden große Teile seines Territoriums. Der Krieg endete mit dem Frieden von Nystad 1721, der das Ende der schwedischen Großmachtstellung bedeutete und Russland zur dominierenden Macht im Ostseeraum aufsteigen ließ. Schwedens Rolle im Großen Nordischen Krieg ist ein Schlüssel zur Analyse des geopolitischen Wandels in Nordeuropa im frühen 18. Jahrhundert. Nach dem Krieg wurde Schweden zu einer konstitutionellen Monarchie mit repräsentativen Aufgaben, die königliche Macht wurde durch eine stärkere Rolle des Reichstages eingeschränkt. Die darauffolgende Ära wird üblicherweise in Schweden als das Zeitalter der Freiheit (*Frihetstiden*) bezeichnet.

Biografie: Jenny ÖHMAN ist Historikerin und Lehrerin in Schweden. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen die Rolle Schwedens in der Großmachtszeit und die schwedischen Hilfsorganisationen in Wien nach den beiden Weltkriegen. 2022 wurde sie mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Zuletzt publizierte sie den Artikel *Schwedens Weg zur Großmacht mit der Hilfe von Schlachtfeldern und Bibliotheken*, in: Stader Jahrbuch (2024).

Jacek KORDEL (Universität Warschau)

Stanisław Leszczyński gegen die Wettiner. Die Königswahlen in Polen vor dem Hintergrund europäischer Machtpolitik

Stanisław Leszczyński war eine der bemerkenswertesten politischen Persönlichkeiten in der polnisch-litauischen Adelsrepublik des 18. Jahrhunderts. Gleich zweimal wurde er zum König von Polen gewählt. In den ersten Jahren des Großen Nordischen Krieges (1700–1721) erlitt der polnische König und sächsische Kurfürst August II. der Starke wiederholt Niederlagen gegen die Truppen von Karl XII. Der schwedische Monarch, der weite Teile der polnisch-litauischen Adelsrepublik besetzt hielt, nutzte die Gelegenheit: 1704 setzte er Stanisław Leszczyński als neuen König ein. Nach weiteren Erfolgen auf dem Schlachtfeld zwang Karl XII. August II. 1706 schließlich zur Abdankung. Leszczyńskis Herrschaft dauerte jedoch nicht lange und endete bereits 1709 nach der katastrophalen Niederlage bei Poltawa. In der Folge verlor Leszczyński die Krone, und August II. kehrte auf den polnischen Thron zurück. 1733 kehrte Leszczyński als nunmehriger Schwiegervater des französischen Königs Ludwig XV. neuerlich auf die politische Bühne zurück. Nach dem Tod von König August II. wurde er von der Mehrheit des polnischen Adels in einer regulären freien Wahl ein zweites Mal zum polnischen König gewählt – diesmal nicht als Gegenkandidat, sondern als rechtmäßiger Monarch. Russland und Österreich unterstützten jedoch die Kandidatur des sächsischen Kurfürsten August III. als Gegenkandidaten und setzten diesen mit militärischer Gewalt durch. Der daraus resultierende Polnische Thronfolgekrieg entwickelte sich zu einem gesamteuropäischen Konflikt: Während in Polen ein Bürgerkrieg zwischen den Anhängern der beiden Könige ausbrach, verlagerten sich die Hauptkampfhandlungen bald an den Rhein und nach Italien. Ziel dieses Vortrag ist es, Leszczyńskis Rolle in diesen Konflikten zu analysieren und die politische Bedeutung seiner zweimaligen Wahl zum polnischen König sowohl im innenpolitischen Kontext der polnisch-litauischen Adelsrepublik als auch im geopolitischen Spannungsfeld Europas darzulegen. *Last but not least* wird auch auf Leszczyńskis späteres Wirken eingegangen: Nach seinem endgültigen politischen Scheitern in Polen wurde er Herzog von Lothringen, wo er sich als aufgeklärter Reformator und enger Freund Voltaires den Ruf eines geachteten Intellektuellen von gesamteuropäischem Rang erwarb.

Biografie: Jacek KORDEL ist Historiker an der Fakultät für Geschichte der Universität Warschau. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Diplomatiegeschichte der Frühen Neuzeit, die Verfassungsgeschichte des Alten Reichs und die Donaumonarchie unter Maria Theresia und Joseph II. Verfasser zahlreicher Publikationen, unter anderem: *Z Austrią czy z Prusami? Polityka zagraniczna Saksonii, 1774–1778* [Mit Österreich oder mit Preußen? Die kursächsische Außenpolitik, 1774–1778], Kraków 2018; *Instrukcje i reskrypty do ambasadorów rosyjskich w Rzeczypospolitej w latach 1772–1794* [Weisungen und Reskripte für russische Botschafter in Polen-Litauen, 1772–1794], Warszawa 2019 (gemeinsam mit Adam Danilczyk); „*Królestwo anarchii*”. *W poszukiwaniu nowożytnych wyobrażeń o Rzeczypospolitej i jej mieszkańcach* [„Das Königreich der Anarchie”. Auf der Suche nach frühneuzeitlichen Vorstellungen über Polen-Litauen und deren Bevölkerung], Warszawa [Warschau] 2020, *Sachsen, Preußen und der Kaiserhof im Streit um die Schönburgischen Herrschaften (1774–1779)*, Leipzig 2021.

Ursula KOSIŃSKA (Universität Warschau)

Verbündete oder Rivalen? Die deutschen Kaiser und König August II. von Polen während des Großen Nordischen Krieges (1700–1721)

Die Außenpolitik Augusts II., Kurfürst von Sachsen und König von Polen, wurde bislang vor allem im Kontext seiner Beziehungen zu Russland, Schweden und Frankreich untersucht. Die Rolle der deutschen Kaiser blieb hingegen weitgehend unbeachtet, obwohl das Verhältnis Augusts II. zum Kaiserhof von erheblicher Bedeutung war. 1697 unterstützte Kaiser Leopold I. August maßgeblich bei dessen Wahl zum polnischen König. Diese Allianz trug 1699 auch zur Rückgewinnung osmanisch besetzter Gebiete für Polen (Vertrag von Karlowitz) bei. In der Folge entwickelten sich die Beziehungen zu den Kaisern Leopold I. und Joseph I. jedoch konfliktreich – insbesondere, als Joseph I. August II. 1706 während der schwedischen Invasion Sachsens im Stich ließ. Die daraus resultierende Abdankung Augusts vom polnischen Thron führte zu Spannungen, vor allem wegen ungeklärter Entschädigungsforderungen. Trotz dieser Belastungen blieb das Kaiserreich für August II. ein wichtiger politischer Bezugspunkt – sowohl als Verbündeter gegen Preußen, als auch als möglicher Rivale um die habsburgische Nachfolge. Ab 1705 entwickelte der sächsische Herrscher dynastische Ambitionen, sollte das Haus Habsburg aussterben. Mit dem Regierungsantritt Karls VI. 1711 und der Pragmatischen Sanktion von 1713 versuchte August II., seinen Sohn durch Heirat mit einer Tochter Josephs I. dynastisch enger an die Habsburger zu binden. Der wachsende Einfluss Russlands, ungelöste osmanische Fragen und neue Bündnisoptionen führten 1719 zum Wiener Verteidigungsbündnis zwischen Österreich, Sachsen und Hannover sowie einem dynastischen Ehevertrag zwischen Friedrich August und Maria Josepha. Da die Republik *Rzeczpospolita* den Vertrag nicht ratifizierte, blieb die politische Wirkung begrenzt. In den 1720er-Jahren verschlechterten sich die Beziehungen erneut. Österreich konzentrierte sich auf die Durchsetzung der Pragmatischen Sanktion, Sachsen auf die polnische Thronfolge. Wien verweigerte den Wettinern eine Garantie für den Thronanspruch in Polen; Dresden war wiederum nicht bereit, auf Erbansprüche Maria Josephas zu verzichten. Dies führte zu wachsender Entfremdung. 1732 schloss Karl VI. ein Bündnis mit Russland und Preußen, das die Wahl von Stanisław Leszczyński ebenso wie die Wahl eines Wettiners verhindern sollte. Der vorgeschlagene Alternativkandidat – Prinz Emanuel von Portugal – erwies sich jedoch als nicht durchsetzbar. Der Österreichisch-Französische Krieg 1733 zwang Wien letztlich zum Einlenken, sodass August III., Sohn Augusts II., den polnischen Thron besteigen konnte. Österreichs Rückzug aus der aktiven Polenpolitik ermöglichte jedoch eine zunehmende Einflussnahme Russlands.

Biografie: Ursula KOSIŃSKA ist Historikerin an der Universität Warschau sowie Professorin und Leiterin der Abteilung für Geschichte der Neuzeit an der Fakultät für Geschichte an der Universität Warschau. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen das 18. Jahrhundert, insbesondere die Zeit der polnisch-sächsischen Union, die Geschichte der Diplomatie und den polnischen Parlamentarismus. Verfasserin zahlreicher Publikationen: *Sejm 1719–1720 a sprawa ratyfikacji traktatu wiedeńskiego* [Der Sejm 1719–1720 und die Frage der Ratifizierung des Vertrags von Wien], Warszawa 2003; *Sondaż czy prowokacja? Sprawa Lehmana z 1721 r., czyli o rzekomych planach rozbiorowych Augusta II* [Sondierung oder Provokation? Der Fall Lehmann von 1721 beziehungsweise über die angeblichen Teilungspläne von August II.], Warszawa 2009; *August II w poszukiwaniu sojusznika. Między aliansem wiedeńskim i hanowerskim (1725–1730)* [August II. auf der Suche nach einem Verbündeten. Zwischen der Allianz von Wien und Hannover [1725–1730]], Warszawa 2012.

Foto: HBF/Daniel Trippolt



FÜRSTLICHE SCHREIBPRAKTIKEN

CHAIR Mona GARLOFF (Universität Innsbruck)

Biografie: Mona GARLOFF ist Historikerin und Assistenzprofessorin am Institut für Geschichtswissenschaften und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Innsbruck. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der Buch- und Wissensgeschichte und Materieller Kultur der Habsburgermonarchie, Ostmitteleuropas und Frankreichs in der Frühen Neuzeit. Sie ist Chair der COST Action [COST Action 23137 „Print Culture and Public Spheres in Central Europe 1500-1800“ \(2024-2028\)](#). Im Erscheinen [Sylvia Brockstieger/Mona Garloff \(Hrsg.\): Scheitern in der Gelehrtenrepublik der Frühen Neuzeit. Heidelberg: Winter 2025.](#)

Stefan SEITSCHKE (Österreichisches Staatsarchiv)

Machtspiele. Der Spanische Erbfolgekrieg und der Nordische Krieg aus Sicht Karls VI.

Der Beitrag bespricht machtpolitische Konfrontationen und Auseinandersetzungen im Spanischen Erbfolgekrieg sowie im Nordischen Krieg anhand der Tagebuchnotizen Kaiser Karls VI. Wechselnde Allianzen, unterschiedliche Sichtweisen der Ratgeber oder auch Unzufriedenheit mit Bündnispartnern werden in den beinahe täglich geführten Aufzeichnungen fassbar und sind umfassend dokumentiert. So schreibt der habsburgische Monarch zwischen 27. Jänner und 1. März 1720: „religion sachen rei(c)h, examinirt, haklich, doch ernstli(c)h resol(ution) fassen; nord(ische) sachen mehr handt [3r], Zaar zu uns komen, wohl, brauchen Holste(in), was, r(ec)ht ernst; (...); frid, d’Ansou will ane(men), Sicil(ien) evacuiren, Span(ien) ich cediren, hart, jzt elaboiren wie, absond(erlich) Spanier schizen“. Es werden dergleichen Passagen im Vortrag kontextualisiert besprochen, um anhand dieser Textbeispiele auch größere politische Entwicklungen des europäischen Machtpokers der Zeit greifbar zu machen. Wie wurden Entscheidungen getroffen, sowie Sieg und Niederlage, diplomatische Entwicklungen oder auch Krisen wahrgenommen und welche Reaktionen hat das unter den Beteiligten Akteuren oder Parteien ausgelöst? Die Tagebücher Karls VI. fungieren hierfür als einzigartige Quelle und können exemplarisch für die Zeit zwischen 1707 (Beginn der Tagebücher) bis 1725/1729 (Wiener Frieden mit Spanien) wesentliche Erkenntnisse zu frühneuzeitlichen Machtstrukturen in Umbruchphasen liefern.

Biografie: Stefan SEITSCHKE ist Archivar im Österreichischen Staatsarchiv und Lehrbeauftragter an der Universität Wien. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im frühen 18. Jahrhundert, und umschließen Fragen der Repräsentation und Adelskultur oder den Wiener Hof insbesondere zur Regierungszeit Karls VI. Zahlreiche Publikationen, u.a.: Stefan Seitschek, *Die Tagebücher Kaiser Karls VI. Zwischen Arbeitseifer und Melancholie*. Horn 2018; Stefan Seitschek, Sandra Hertel (Hg.), *Herrschaft und Repräsentation in der Habsburgermonarchie (1700–1740). Die kaiserliche Familie, die habsburgischen Länder und das Reich* (bibliothek altes Reich 31). Berlin/Boston 2020; Stefan Seitschek, Pia und Thomas Wallnig (Hg.), *Verflechtung und Nachbarschaft: „Italien“ und „Österreich“ in der Vormoderne*, MÖStA 64 (2024).

Ferenc TÓTH (ELTE HTK Budapest)

Der Ungarnkrieg (1703–1711) in den Schriften des Fürsten Franz II. Rákóczi

Fürst Franz II. Rákóczi, Nachkomme der Fürsten von Siebenbürgen, gilt als einer der größten ungarischen Schriftsteller der Neuzeit. Während seines Unabhängigkeitskrieges gegen das Haus Habsburg zwischen 1703 und 1711 interessierte er sich für die Entwicklung seiner Armee. Zu Rákóczis Zeiten war die ungarische Militärwissenschaft noch eine unterentwickelte Disziplin. Abgesehen von Nicolas Zrínyis außergewöhnlichem Gesamtwerk und vielleicht Paul Esterházys Manuskript (*Mars Hungaricus*), war das aufkommende ungarische Militärdenken noch sehr schwer zu definieren. Und das, obwohl Fürst Franz Rákóczi II. sich leidenschaftlich für das Thema interessierte. In seinen autobiografischen Werken, insbesondere in seinen *Mémoires* und per tangentem in seiner *Confessio peccatoris*, veröffentlichte er seine militärischen Betrachtungen. Seine ersten militärischen Misserfolge machten dem Fürsten klar, dass seine Armee und seine Offiziere nicht in der Lage waren, die gut organisierte, mächtige kaiserliche Armee zu besiegen. In seinen Memoiren beklagte er ihre Unkenntnis der Militärtaktik, ihre fatale Nachlässigkeit, ihren Nationalstolz und ihre völlige Unfähigkeit in der Kriegskunst. Er verfasste auch ein wissenschaftliches Werk in ungarischer Sprache. Rákóczi betrachtete die Reform seiner Armee als seine persönliche Angelegenheit und versuchte, sie auf einer modernen wissenschaftlichen Grundlage durchzuführen. So gründete er beispielsweise 1707 ein Elitekorps nach dem Vorbild der königlichen Garde der französischen Musketiere. Sein Interesse an Militärwissenschaften ließ auch während seines Exils nicht nach. Seine Bibliothek in Rodosto zeugt von seinem Interesse an Militärwissenschaften. Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg gab es in der europäischen Militärwissenschaft zahlreiche Debatten über die Fortschritte in der Militärtechnologie, beispielsweise taktische Überlegungen zum Wettbewerb zwischen Feuerkraft und Infanterievortrieb oder beispielsweise über die von Jean-Charles de Folard entwickelte Taktik der Kolonne. Viele Vertreter der Militärwissenschaft kehrten zu den Ansichten und Werken antiker Autoren zurück. Ein merkwürdiger Einfluss der Debatte zwischen „Alten und Modernen“ auf die Militärwissenschaft wird durch Rákóczis Manuskript (*Confessio peccatoris*) veranschaulicht, in dem der Autor die modernen Bezeichnungen militärischer Rangstufen nachträglich zu antiken lateinischen Bezeichnungen ergänzte. Gegen Ende seines Lebens korrespondierte Fürst Francis Rákóczi auch mit berühmten Militärexperten seiner Zeit, insbesondere mit Chevalier de Folard.

Biographie: Ferenc TÓTH ist Historiker und Referent für das 17. und das 18. Jahrhundert am Institut für Geschichtsforschung am Geisteswissenschaftlichen Forschungszentrum (ELTE) in Budapest. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Geschichte der ungarisch-französischen Beziehungen im 17. und 18. Jahrhundert, mit besonderem Augenmerk auf diplomatische und militärische Beziehungen. Im Jahr 2019 wurde ihm der Titel eines Ritters des Ordens der Palme der Französischen Akademie verliehen. Zuletzt editierte er: *Un descendant d'émigrés hongrois à la tête de l'agence consulaire française de Rodosto – Correspondance (1810–1827)*, Istanbul 2025.

ORIENTIERUNG

Das Heeresgeschichtliche Museum befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof Wien. Seit Juni 2025 sind die Arbeiten zur Sanierung des Vorplatzes des Heeresgeschichtlichen Museums im Gange. Es stehen daher keine Parkplätze vor dem Museum zur Verfügung. Bitte nutzen Sie, wenn möglich, öffentliche Verkehrsmittel für Ihre Anreise.

Anreise via U-Bahn: Bei Station „Südtiroler Platz – Hauptbahnhof“ (U1) aussteigen.

Weiter zu Fuß, durch den Schweizer Garten.

Ziel: Heeresgeschichtliches Museum, Arsenal 1, 1030 Wien

TAGUNGSORT: Ruhmeshalle (5)



- 1 **Wiener Cucina**
Mo - Fr 11-15 Uhr
- 2 **Feinkost Handler**
Mo-Di 7-12:30 Uhr, 15-18 Uhr
Mi 7-13 Uhr
Do-Fr 7-12:30 Uhr, 15-18 Uhr
Sa 7:30-12 Uhr
- 3 **Cafe Salut**
Täglich 9 - 17 Uhr
- 4 **KunstPause**
Mo - Fr 10 - 18 Uhr
- 5 **Ruhmeshalle**
1. Stockwerk

IMPRESSUM

Konzept & Organisation

Heeresgeschichtliches Museum Wien
1030 Wien, Arsenal, Objekt 1
hgm.at

Polnische Akademie der Wissenschaften – Wissenschaftliches Zentrum Wien
Boerhaavegasse 25, 1030 Wien
vienna.pan.pl

Medieninhaber: Heeresgeschichtliches Museum, Arsenal Objekt 1, 1030 Wien, Bild: „Soldatenbegräbnis im Spanischen Erbfolgekrieg | Öl auf Leinwand, Anonym (Deutsch) um 1700“, Hersteller und Druck: Heeresdruckzentrum, 1030 Wien

